

WIEN UND DIE KÜNSTLERISCHEN GEMEINDEAUFGABEN.

IV.

PLAN EINES ALLGEMEINEN AUSSTELLUNGSBAUES FÜR WIEN.

Das Ausstellungswesen als eine Funktion des öffentlichen Lebens der Neuzeit verlangt einen Bauorganismus, der nicht aus der Vergangenheit geschöpft werden kann. Die Vergangenheit kannte keine Ausstellungen im heutigen Sinne. Für ein modernes Bedürfnis soll die moderne Form gefunden werden. Wir haben in Wien heute noch kein zweckmäßiges allgemeines Ausstellungsgebäude, ein Mangel, der täglich empfindlicher wird. Die Intensität der Produktion, der Wettbewerb der Kräfte auf allen Gebieten macht häufige kleine Ausstellungen notwendig. Man will nicht immer auf die kostspieligen großen Weltausstellungen warten, die vielleicht ihre Rolle ausgespielt haben, und es gilt vieles zu zeigen, das in dem großen Rahmen verloren ginge und dennoch bedeutsam ist. Die ringenden Kräfte, die Ansätze neuer Bildungen wollen sich zeigen und ihr Publikum finden. Die Kulturarbeit für die eigene Stadt, die nächste Umgebung soll geschehen, an der ja alle mittun, und sie kann nur wirken, wenn sie sich zeigen kann in rascher, häufiger Wiederkehr, Anregung gebend und aus der Berührung mit der Welt Anregung nehmend. Die große Menge fruchtbarer Kräfte und werdender Bildungen hat in Wien keine Gelegenheit sich zu zeigen und zu entfalten, weil es an guter, einfacher und billiger Ausstellungsmöglichkeit mangelt.

Allerdings gibt es eine Reihe von Ausstellungsgebäuden, aber sie reichen nicht aus. Die Rotunde, eine sehr bedeutende bauliche Leistung von der ersten Weltausstellung her, ist wegen ihrer Größe für intimere Ausstellungen gar nicht geeignet. Die Ausstellungsgebäude, die sich die Künstlervereinigungen errichtet haben, erfüllen nur den Vereinszweck und bilden nicht den neutralen Boden, den ein allgemeines Ausstellungshaus abgeben müßte. Selbst wenn sie gegen Miete zeitweilig zu haben sind, wie der Bau der Gartenbau-gesellschaft, so stellt sich heraus, daß der Bauorganismus, dem Palazzostil entlehnt, das Unzweckmäßigste ist, was für ein Ausstellungsbedürfnis nur erdacht werden kann. Das Osterreichische Museum für Kunst und Industrie hat zwar jahrelang kunstgewerbliche Ausstellungen im Museumsgebäude veranstaltet, leidet aber für die eigenen Sammlungen an Raumangel und an dem erwähnten Fehler einer ungeeigneten Bauform, so daß es für ein modernes Ausstellungswesen ungeeignet erscheint. Es war also nur Notbehelf. Ein projektierte Zubau für Ausstellungswesen ist an dem Widerstand der maßgebenden Faktoren gescheitert, die sich über die künstlerischen, beziehungsweise sachlichen Forderungen nicht einigen konnten. Ein Entwurf des Oberbaurates Otto Wagner ist in dem Massengrab ministerieller Eingaben verschwunden und wird kaum wieder auferstehen können, weil lokale Umgestaltungen die Baustelle hinter dem Museum zur Ausführung des Planes inzwischen unmöglich gemacht haben. Dort würde jetzt nur mehr Pfuschwerk entstehen können. Darum muß man beizeiten darauf bedacht sein, eine andere Lösung zu finden. Das Museum hat seit zwei Jahren aufgehört, industrielle Ausstellungen zu veranstalten und hat darin gut getan; den Möbelindustriellen und vielen anderen Faktoren, denen sich naturgemäß ein Museum nicht

erschließen konnte, ist heute dadurch so gut wie jede Ausstellungsmöglichkeit entzogen, zum Schaden für die Produktion und zum Schaden für die Kultur, die im Ausstellungswesen ein unentbehrlich gewordenen Erziehungsmittel, eine Art freier Akademie, darin sich die Kräfte messen und steigern, erblickt. Die Salons der Kunsthändler, ebenfalls nur einem Bruchteil des Schaffens zugänglich, sind ungeachtet verdienstlichen Wirkens, nicht hinreichend, eine erschöpfende Übersicht auch nur der Kunsttätigkeit, die immerhin nur eine Provinz im Reiche der menschlichen Kulturarbeit ist, zu bieten. Zwar ist die moderne Geschäftsstraße, das Schaufenster auch eine Ausstellung. Aber es bedarf keines Beweises dafür, wie beschränkt und einseitig diese primitivste Ausstellungsart ist, die zwar über den Inhalt eines Ladens und den Zeitgeschmack des Publikums belehrt, keinesfalls aber über alle trieb-samen Kräfte, die der öffentlichen Teilnahme und der Förderung seitens des Publikums bedürfen oder, was vielleicht das Wichtigere ist, das Publikum belehren und gewissermaßen zur fördernden Mitarbeit erziehen wollen.

Was weiß die Öffentlichkeit von dem Wirken dieser schöpferischen Kräfte? Was weiß sie von der künstlerischen Leistungsfähigkeit auf dem Gebiet der Wohnungseinrichtungen, die in den gelegentlichen Gewerbeausstellungen nie klar zum Ausdruck gekommen ist? Was weiß sie von der Kunst des Gartenbaues, von dem neuen Gedanken einer Gartenarchitektur, die in den üblichen Pflanzenausstellungen nie zu sehen war; was von den künstlerischen, hygienischen, verkehrstechnischen Grundsätzen im Städtebau, was von den modernen Baustoffen, was von den organischen Ideen im Hausbau, von der Reform einer Kunst im Hause und der weiblichen Handarbeiten, von den Techniken und der Ästhetik gewerblicher und industrieller Erzeugnisse, von der modernen Buchpflege, vom Stand des Illustrationswesens, vom modernen Holzschnitt, von den zahllosen Fragen, Problemen und Lösungen moderner Kulturarbeit, die im Verborgenen fort und fort geschieht? Was weiß sie davon, daß sich bei uns eine Edelmetallkunst, eine Goldschmiedekunst entwickelt hat, die hoch über dem Niveau der Durchschnittsware im Schauladen steht, daß im Textilwesen, soweit es moderne Stoffmusterungen angeht, Wien künstlerisch den Vorrang einnimmt und Paris überflügelt hat? Was weiß sie überhaupt von den Kräften, die diesen Fortschritt herbeigeführt haben?

Im Interesse der Kultur ist es notwendig, daß das Leben einer Stadt fortwährend sich selbst beobachtet und jeden bildsamen Trieb für die eigene Entwicklung fruchtbar macht.

Was zu diesem Zwecke not tut, ist DIE ZENTRALISATION DES AUSSTELLUNGSWESENS innerhalb der Stadt.

Ein großes, allgemeines Ausstellungshaus, darin jede Ausstellungsabsicht verwirklicht werden kann und gegen eine gewisse Miete beliebige große oder kleine Ausstellungen veranstaltet werden können, ist ein unentbehrlicher Organismus des modernen städtischen Lebens geworden, der geschaffen werden muß. Ein solcher Bau, der aus einem Bedürfnisse des modernen Lebens abgeleitet ist, muß daher einen modernen Bagedanken verkörpern. Es handelt sich also nicht mehr um ein Gebilde im italienischen Palazzostil mit Freitreppe, Arkadenhof, einem Wald von Säulen, korkstöpselartigen Karyatiden und der sonstigen üblichen Raumverschwendung für eine inhaltslose Feierlichkeit, sondern um Räume ohne falsches Pathos, die zu uns modernen, eleganten Menschen passen, also um ein GEBÄUDE, DAS SEINE BESTIMMUNG AUSDRÜCKT. Helligkeit und Geräumigkeit, viel Licht und viel Wand ist das Wesentliche, nicht das Bauwerk ist die Hauptsache, sondern das Auszustellende; dieses hervorzu-